

Freundschaft

Zeitung des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans

Auf der dritten Tagung des Obersten Sowjets der UdSSR Im Interesse der Erneuerung der Föderation

Die Unionskammer des Obersten Sowjets der UdSSR hat am 21. März einen Gesetzentwurf über die Regelung des Austritts einer Unionsrepublik aus der UdSSR in der 1. Lesung gebilligt und die Parlamentskomitees beauftragt, diesen Parlamentskammer, dem Nationalitätensowjet, zur Erörterung vorzulegen.

Der Gesetzentwurf, der am 21. März erörtert wird, sieht vor, daß ein Referendum über den Austritt einer Unionsrepublik aus der Union auf Beschluß des Obersten Sowjets dieser Republik oder auf die Forderung eines Zehntels der Bevölkerung stattfinden soll. Der Austritt gilt als beschlossen, wenn für ihn nicht weniger als zwei Drittel der UdSSR-Bürger gestimmt haben, die auf dem Territorium der Republik leben.

In dieser Zeit sollen das Schicksal der sich auf dem Territorium der Republik befindenden Objekte des Unionsgeländes entscheiden sowie die besitzrechtlichen und finanziellen Beziehungen zur Union und zu einzelnen Republikern geregelt werden.

Zu den Vorzügen des Dokuments zählte der Moskauer Deputierte A. Sebenzov vom Parlamentskomitee für die Gesetzgebung den schrittweisen Mechanismus des Austritts, der keine katastrophalen Folgen für die Wirtschaft der Union und der jeweiligen Republik verursachen würde.

Bei der anschließenden Diskussion traten unterschiedliche Meinungen der Deputierten über den Gesetzentwurf zu Tage. Einige Diskussionsbeiträge meinten, das Dokument sei nicht fertig und könne deshalb nicht angenommen werden. Der Deputierte V. Antanaitis, der Litauen vertrat, stellte fest, daß seine Landsleute in diesem Saal als Beobachter agieren. Trotzdem verwies er auf die Notwendigkeit, im künftigen Gesetz ein differenziertes Herangehen an jede einzelne Republik vorzusehen, bei dem die Geschichte der Aufnahme in die UdSSR und die heutige internationale Lage der Republik berücksichtigt werden sollten.

Mitten in der Rede wurde Antanaitis das Wort entzogen. J. Primakow, der in der Sitzung den Vorsitz führte, begründete diese Entscheidung damit, daß die Tribüne zur Erörterung des Gesetzes zur Verfügung gestellt wird, während sich der Redner aus Litauen in die Darlegung seiner Version der Ereignisse vertiefte, die 50 Jahre zurück liegen.

Der Deputierte J. Kogan, der die russischsprachige Bevölkerung Estlands vertrat, schlug vor, die Übergangszeit nicht auf fünf Jahre zu beschränken, sondern festzulegen, daß sie andauert, bis alle Streitfragen geregelt sind. Diese Meinung wurde von einigen anderen Diskussionsbeiträgern unterstützt.

Der Nationalitätensowjet des Obersten Sowjets der UdSSR — eine der beiden Kammern des sowjetischen Parlaments — hat nachmittags die Diskussion zum Gesetzentwurf über die Erneuerung des Unionsvertrages und über die Abgrenzung der Vollmachten der Union und der Unionsrepublik aufgenommen.

Der Stellvertretende Vorsitzende der Kammer B. Olejnik aus der Ukraine legte den Deputierten das Dokument vor und vertrat die Auffassung, daß mit diesem rechtlichen Akt, die Vollmachten des Zentrums durch die maximale Erweiterung der Rechte der Unionsrepublik als souveräne Mächte auf ein Minimum reduziert werden.

Der Gesetzentwurf bildet eine reale juristische Grundlage für die Schaffung eines neuen Unionsvertrages und eines entsprechenden Abschnitts in der Verfassung des Landes, meinte K. Lubenschenko, der im Namen des Komitees des Obersten Sowjets der UdSSR für Gesetzgebung sprach. Er verwies darauf, daß das Dokument die Liste der Vollmachten der UdSSR sowie den Bereich gemeinsamer Kompetenzen der Union und der Unionsrepublik enthält. Alles andere falle in die Kompetenz der Republiken.

Aber viele Teilnehmer der Diskussion waren der Meinung, die Kompetenz der Union und die gemeinsamen Vollmachten, die im Entwurf in etwa anderthalb Dutzend Punkten aufgezählt werden, seien derart umfangreich, daß sie keinen Platz für reale Souveränität der Republiken bieten. W. Ardsinba aus Abchasien, die Vorsitzende des Präsidiums des Obersten Sowjets der Ukraine, V. Schewtschenko, und andere Redner hoben hervor, daß jetzt nicht die Erneuerung des Unionsvertrages von 1922, sondern ein neuer Vertrag erforderlich ist, der den gegenwärtigen Realitäten Rechnung trägt.

Vertreter einiger Republiken zogen auch die Kraft des alten Unionsvertrages in Zweifel. Die Äußerungen von T. Gamkrelidze aus Georgien und von I. Grjasin aus Estland waren so scharf, daß Vorsitzender R. Nischanow die parlamentarische Diskussion konstruktiver zu führen.

Vertreter autonomer Republiken und Gebiete bekräftigten ihre Unzufriedenheit mit dem realen Inhalt der Autonomie. Unterbreitet wurden unter anderem Vorschläge, den autonomen und den Unionsrepublik gleiche Rechte einzuräumen.

Am 22. März fanden wieder getrennte Sitzungen der Kammern statt, in denen die Erörterung des Pakets der Gesetzentwürfe über die Erneuerung der sowjetischen Föderation fortgesetzt wird.

(TASS)

Erlaß

des Präsidenten der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken

Über den Amtssitz des Präsidenten der UdSSR,

des Präsidentenrats der UdSSR und des Rats der Föderation der UdSSR

Zum Amtssitz des Präsidenten der UdSSR, des Präsidentenrats der UdSSR und des Rats der Föderation der UdSSR ist der Moskauer Kremel zu bestimmen.

Präsident der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken M. GORBATSCHOW

Moskau, Kremel 21. März 1990

Erlaß

des Präsidenten der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken

Über zusätzliche Maßnahmen zur Gewährleistung

der Rechte der Sowjetbürger und zum Schutz der Souveränität der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken auf dem Territorium der Litauischen SSR

Entgegen dem Beschluß des außerordentlichen dritten Kongresses der Volksdeputierten der UdSSR vom 15. März 1990 fahren der Oberste Sowjet und die Regierung der Litauischen SSR fort, Legislative zu unternehmen, die die Rechte von Sowjetbürgern und die Souveränität der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken verletzen. Angesichts dessen beschließt ich:

1. Der Ministerrat der UdSSR, die vollziehenden und verfügenden Organe der örtlichen Sowjets der Volksdeputierten der Litauischen SSR und die Rechtspflegeorgane sind verpflichtet, die Einhaltung der Forderungen der Verfassung der UdSSR und der Gesetze der UdSSR zum Schutz der Rechte und legitimen Interessen der Bürger der UdSSR zu gewährleisten, die auf dem Territorium der Litauischen SSR wohnhaft sind oder sich dort aufhalten.

2. Die Grenztruppen des Komitees für Staatssicherheit der UdSSR sind verpflichtet, geeignete Maßnahmen zu ergreifen, um den Schutz des zum Territorium der Litauischen SSR gehörenden Abschnitts der Staatsgrenze der UdSSR zu verstärken und rechts-widrige Akte zu unterbinden, die die Gesetze der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken über die Grenze der UdSSR verletzen.

3. Vorübergehend ist der Beschluß des Ministerrats der UdSSR vom 23. Juli 1975 Nr. 646 „Über die Einführung einer einheitlichen Ordnung des Erwerbs, der Erfassung und der Aufbewahrung von Jagdgewehren“ auf dem Territorium der Litauischen SSR außer Kraft zu setzen; gleichzeitig ist der Verkauf von Feuerwaffen in der Republik für die Dauer dieser Periode zu verbieten. Die Bürger, die auf dem Territorium Litauens wohnen, müssen die in ihrem Besitz befindlichen Feuerwaffen in Siebentagesfrist bei Organen des Innern zur zeitweiligen Aufbewahrung abgeben. Das Ministerium für Inneres der UdSSR ist beauftragt, im Falle der Weitergabe von Bürgern, solche Waffen abzuliefern, ihre Beschlagnahme zu gewährleisten. Das Ministerium für Verteidigung der UdSSR ist verpflichtet, die abgenommenen Waffen der Bürger bei den Organen für Inneres der UdSSR entgegenzunehmen und ihre Aufbewahrung abzusichern.

4. Das Ministerium für auswärtige Angelegenheiten der UdSSR und das Ministerium für Inneres der UdSSR sind verpflichtet, die Kontrolle über die Erteilung von Visa und Genehmigungen an ausländische Bürger für die Einreise in die Litauische SSR zu verstärken. Das Ministerium für Inneres der UdSSR und die Staatsanwaltschaft der UdSSR sind beauftragt, die geeigneten Maßnahmen zur Unterbindung von Verstößen ausländischer Bürger, die sich auf dem Territorium der Litauischen SSR aufhalten, gegen die Regeln für den Aufenthalt ausländischer Bürger in der UdSSR — bis hin zu deren Ausweisung in Übereinstimmung mit dem Gesetz der UdSSR, über die Rechtslage ausländischer Bürger in der UdSSR — zu treffen.

5. Der vorliegende Erlaß tritt mit seiner Unterzeichnung in Kraft.

Präsident der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken M. GORBATSCHOW

Moskau, Kremel 21. März 1990

Wirtschaftsleben kurzgefaßt

Wertvolle Entwicklungen haben die Mitarbeiter der Produktionsgenossenschaft „Proton“ von Ust-Kamenogorsk erarbeitet. Schon in diesem Jahr sind an die Agrarbetriebe neuentwickelte und sehr gefragte Lüfterhitzer geliefert worden. Bereits in diesem Jahr werden die Genossenschaftler über 100 Lüfterhitzer fertigstellen.

Planmäßige Steigerung der Produktion ist das Ziel des Kollektivs der Konfektionsfabrik Urdshar, Gebiet Semipalatinsk. Die Näherinnen liefern täglich etwa 3 000 Erzeugnisse. Dank der erfolgreichen Arbeit des Betriebs sind allein seit Jahresbeginn 62 000 Rubel Reingewinn erwirtschaftet worden.

Spitzenleistungen weist seit Jahresbeginn das Kollektiv der Lenin-Kohlengrube im Gebiet Karaganda auf. Allein in den zwei vergangenen Monaten lieferten die Gewinnungsbrigaden rund 32 000 Tonnen Kohle überplanmäßig. Im Wettbewerb führt die Brigade von Wladimir Gubkow und Eduard Wetscherle.

Viel Freude haben die Bauarbeiter des Kollektivs des Kraftverkehrsbetriebs Jermak, Gebiet Pawlodar, bereitet: 27 Arbeiterfamilien haben dieser Tage neue Wohnungen bezogen. In nächster Zeit werden auch die Mitarbeiter des Kraftverkehrsbetriebs für Personenbeförderung Einzug in ein 42-Familienwohnhaus halten.

Saatgut bereit

Im Lenin-Kolchos, Rayon Sokolowka, Gebiet Nordkasachstan, ist nur hochwertiges Saatgut für die Frühjahrsbestellung vorbereitet worden. Eine bedeutende Menge machen da die rayonierten Sorten aus.

Die im Pachtvertrag arbeitenden Ackerbaubrigaden rechnen mit beträchtlichen Mehrerträgen dank der Aussaat der perspektivischen Weizensorte „Omskaja 17“ und „Irtyschanka“ sowie der Gerstensorte „Donezki 8“. Auch andere Kulturen sind nicht vergessen. Für die Frühjahrsaussaat vorbereitet ist das Saatgut von Hirse, Raps und Sudanras, die als Grundlage für die Schaffung eines Vorrats an bilanzierendem Futter dienen werden. Vor Beginn der Aussaat ist mit jeder Pachtvertragsgruppe ein Vertrag über die Produktion hochwertigen Saatguts abgeschlossen worden.

(KasTAG)

Den Wahlen entgegen

Eine Aufforderung zur Tat

Sapargali Kudalbergenowitsch, im Lenin-Bezirk der Hauptstadt wohnen viele Bürger deutscher Nationalität, so viel ich weiß, etwa 3 000 Mann. Viele von ihnen möchten als Leser unserer Zeitung mehr von ihrem Deputiertenkandidaten wissen.

Ich habe über mich nichts Besonderes mitzutellen. Mein Leben unterscheidet sich kaum von dem vieler meiner Altersgenossen. Ich bin 43 Jahre alt, verheiratet, habe drei Kinder. Meine Frau ist Ärztin. Ich stamme aus einer Familie, in der 11 Kinder großgezogen wurden. Die Belange solcher Familien (und sie sind für Kasachstan typisch) kenne ich aus eigener Erfahrung.

Mein ganzer Lebenslauf ist aufs engste mit dem Schwermaschinenbaubetrieb von Alma-Ata verbunden. Dort fing ich als Dreher an, dann studierte ich an der Polytechnischen Hochschule, die ich erfolgreich absolvierte. Über 15 Jahre lang war ich dann Abteilungsleiter in der Werkleiererei. Von 1986 bis 1988 war ich Sekretär des Parteikomitees des Betriebs. Vor zwei Jahren wurde ich zum 1. Sekretär des Lenin-Bezirksparteikomitees gewählt.

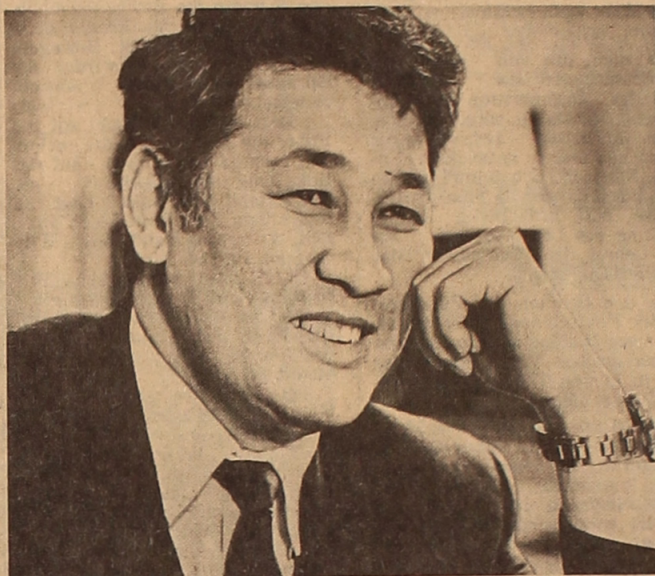
Sapargali Kudalbergenowitsch, Sie sind also ein Partefunktionär der Perestrojka. Was halten Sie in diesem Zusammenhang von der leitenden Rolle der Partei in unserer Gesellschaft?

Wenn Sie darunter den Artikel 6 der UdSSR-Verfassung meinen, so war ich schon immer sein Gegner und bin zufrieden, daß man ihn endlich aufgehoben hat. Die Partei muß ihr Recht auf leitende Rolle nicht durch ein Gesetz, sondern durch tagtägliche, konkrete Taten erkämpfen. Ich bin gegen das Herumadministrieren seitens des Parteiapparats. Viele Probleme, darunter vor allem wirtschaftliche, müssen Kompetenz zuständiger Fachleute sein. Was haben zum Beispiel die Partefunktionäre mit Erhöhung von Milchertträgen oder mit Anbau von Mais in einem Sowchos oder Kolchos zu tun?

Und wie steht's mit dem Herumadministrieren in Ihrem Bezirk?

Wir bemühen uns zumindest es nicht zu praktizieren, jedoch die Verantwortung für die Situation im Bezirk liegt ganz bei mir vor auf uns, und von uns wird dafür streng gefordert. Das alte administrative System läßt sich nicht leicht abschaffen. Wenn wir aber auch weiter von der Macht ernst sprechen wollen, so sehe ich da nur die Macht der Ordnung und des Rechts. Die Sowjets müssen ihre Machtvollkommenheit haben. Ein jeder Betrieb muß über bestimmte Rechte verfügen, jeder Bürger muß sozial geschützt sein, und jeder davon muß die Verantwortung für seine Rechte und seine Pflichten tragen. Erst dann werden wir vorankommen.

Der Tag der Wahlen der Volksdeputierten der Kasachischen SSR ist ganz nahe. Unser Korrespondent Alexander DIETE traf mit dem Deputiertenkandidaten für den Wahlkreis Nr. 11 von Alma-Ata Sapargali NUKENOW, 1. Sekretär des Lenin-Bezirksparteikomitees, zusammen und bat ihn, einige Fragen zu beantworten.



Wie sehen Sie das praktisch?

Jeder Mensch muß sich in seinem Lebens- und Arbeitsbereich als Herr und nicht als Schraubenschlüssel fühlen. Wichtig sind auch seine gesellschaftlichen Aktivitäten. Ich bin für die Einteilung unserer örtlichen Machtstruktur in mehrere kleinere Wohnblöcke oder Hofräte. In jedem solchen Gebilde soll sich der Rat mit ganz konkreten Sachen befassen und über eigene Mittel verfügen. An seiner Arbeit müssen die Einwohner des Wohnblocks — Erwachsene, Jugendliche, Veteranen, Pädagogen usw. aktiv mitwirken.

Viel werden hier auch die Leiter der in diesem Territorium liegenden Betriebe zu tun haben. Auch die Miliz muß mit diesen Räten engere Kontakte pflegen. Die ersten Schritte in dieser Richtung haben wir in unserem Bezirk bereits getan.

Wodurch wollen Sie die Wähler gewinnen?

Ich habe gleich allen anderen Deputiertenkandidaten ein konkretes Wahlprogramm. In einem Programm kann man vieles versprechen. Mir scheint aber, daß die heutigen Kandidaten einfach darum wettern, wer ein „besseres“ Programm zusammenstellen wird. Was da alles drin steht! Einstellung von Atomwaffen, Preislenkung, ökologische Probleme. Das hört sich ja sehr gut an. Heute ist es überhaupt Mode geworden, viel zu reden und wenig zu tun. Sogar diejenigen, die sich für radikale Veränderungen in unserem Leben aussprechen, bleiben passiv, wenn es um konkrete Handlungen geht. Hier ein Beispiel: Zu einem Meeting, auf dem sehr viel von Demokratie, Offenheit und Freiheit

gesprochen wurde, haben wir extra 400 Setzlinge von Obstbäumen vorbereitet. Wir wollten den Versammlungsteilnehmern vorschlagen, einen Obstgarten am Kok-Tjube anzulegen. Glauben Sie, es ist uns gelungen? Keinesfalls! Man hat mir nicht einmal das Wort dazu erteilt!

Und dennoch, was wollen Sie für die Einwohner Ihres Wahlkreises konkret tun? Was steht zum Beispiel auf Ihrem Programm bezüglich der Deutschen?

Über die Probleme der Sowjetdeutschen bin ich im Bilde. Unter meinen Freunden, Bekannten, Kollegen gibt es viele Bürger deutscher Nationalität. Ich schätze ihre Charaktereigenschaften sehr hoch ein. Die meisten von ihnen sind ehrlich, treu, hilfsbereit und arbeitslustig. Ich bin über die Ungerechtigkeiten, die den Sowjetdeutschen angetan wurde, sehr empört und werde alle meine Kräfte dafür einsetzen, damit ihnen mit anderen Nationalitäten gleiche Rechte gewährt werden. Ich begrüße die Arbeitsergebnisse der Kommission des Obersten Sowjets der UdSSR, die zum Entschluß gekommen ist, die Sowjetdeutschen und die Krimtataren in ihren Rechten wiederherzustellen. Das wäre die gerechte Lösung dieses Problems. Als Deputierter werde ich mich auch für die Rechte der Deutschen hier im Bezirk einsetzen. Wir wollen zum Beispiel im Kindergarten des Holzverarbeitungs-kombinats einige Gruppen von deutschen Kindern schaffen. Ich werde für die Eröffnung deutscher Klassen in den Schulen sorgen. Bin davon fest überzeugt, daß die Kultur der Sowjetdeutschen nicht verlorengehen darf.

Warum haben Sie, Sapargali Kudalbergenowitsch, aktiv darauf bestanden, daß es in Ihrem Wahlkreis alternative Kandidaturen gibt?

Ich hätte meine Kandidatur nie aufgestellt, gäbe es keine Konkurrenz. Eine Wahl ohne Alternative erniedrigt sowohl den Deputiertenkandidaten als auch die Wähler selbst. Die Leute sollen selbst entscheiden, wer von uns der würdiger ist. Ich möchte nur, daß die Wahlen ehrlich und ohne Fälschung verlaufen. Nur in diesem Fall wird der Richtige gewählt werden. Und erst dann können wir mit konkreten Veränderungen in unserem Leben rechnen.

Wir wünschen Ihnen bei den bevorstehenden Wahlen viel Erfolg! Danke für das Gespräch.

Damit alle besser leben

Diese Versammlung, gewidmet dem Treffen der Deputiertenkandidaten der Kasachischen SSR im Kulturhaus des Rayons Kustanai, war starkbesucht. Zum Treffen erschienen sieben Kandidaten für den Kustanai Wahlkreis Nr. 156. Das Wort ergriffen die Vertrauenspersonen, die Kandidaten traten mit ihren Wahlprogrammen auf.

Ich weiß nicht, was ein jeder von ihnen in dieser Zeit fühlte. Ich wartete auf das Auftreten von Ella Zent, Melkerin im Tschapajew-Kolchos. Sie hatte ja die geringste Erfahrung dazu vor einem großen Auditorium. Natürlich ist ihr rednerisches Können mit demjenigen des Sekretärs des Rayonpartei-Komitees, des Sowchodirektors oder des Mitglieds des Büros des Gebietspartei-Komitees nicht zu vergleichen.

Nun kam auch sie an die Reihe. Ella trat ans Mikrofon und begann zu sprechen, die Aufmerksamkeit überwindend. Nach den in solchen Fällen traditionellen Dankworten regendber den Dorfleuten, die sie auf ihrer Versammlung als Kandidatin nominierten, ging Ella Zent zur Darlegung ihres Begriffs der Rolle eines Ausgewählten des Volkes über.

„Was eigentlich ist ein Deputiertenkandidat, und was kosten seine Wahlversprechen? Ich bin der Meinung, daß die Zeit der Deputierten, die Lösungen verschiedener Fragen „durchboxen“, vorbei ist. Wir wählen einen Parlamentarier, und seine Sache ist es, an der Gestaltung einer rationalen und klugen Politik teilzunehmen, die gerade die Interessen seiner Wähler ausdrückt.“

Der Saal hörte mit verhaltenem Atem der werktätigen Frau zu, die in naher Zukunft vielleicht Staatsfunktionärin werden wird. Eigentlich sprach sie davon, was alle bewegte, die sich im Saal versammelt hatten. Weil die Kandidatin, gleich den Wählern, im Dorf geboren wurde und aufwuchs, unter den Dorfleuten lebt und all ihre Probleme nicht vom Hörensagen kennt. „Ich möchte, daß alle Men-



schien besser leben, besonders im Dorf“, fährt die Kandidatin in ihrer Ansprache fort. „In unserem Kolchos ist vieles positiv gelöst worden, besonders die sozialen und Kulturfragen. Doch im allgemeinen ist das Dorf vernachlässigt und arm. Aber heute zu versprechen, daß in diesem Dorf

ein Kindergarten gebaut, in jenem eine Wasser- oder Gasleitung geführt und noch woanders eine Schule oder ein Kulturhaus errichtet werden, halte ich für unreal und nicht für ernst genug. Warum spreche ich so? Ja, weil im Frühling vorigen Jahres während der Wahlen der Volksdepu-

tierten der UdSSR viele das Mandat nur darum bekamen, weil sie allen fast ein Paradies auf Erden versprochen hatten. Das alles blieb aber nur Worte. In Wirklichkeit hatte sich nichts geändert.“

Als die Einwohner von Woskressenowka Ella Zent als Kandidatin nominierten, charakterisierten sie sie als einen gesellschaftlich aktiven Menschen. Sie betonten, daß sie viele Jahre als Zootechnikerin der Abteilung gearbeitet hatte, vor zwei Jahren Melkerin wurde und sofort von ihrer Gruppe 3 000 Kilogramm je Kuh erhielt. Jetzt ist sie Ausbilderin von Schülern der Oberschule, die ihr Praktikum unter ihrer Anleitung machen.

Sie hat eine arbeitsame Familie. Ihr Mann Peter ist in der Viehzucht beschäftigt. Die Töchter Irene und Viktoria gehen zur Schule.

Auf dieser starkbesuchten Versammlung stellte jemand aus dem Saal die Frage: „Wie stellen Sie sich praktisch Ihre Arbeit im Parlament der Republik vor? Wollen Sie dort auch das Wort ergreifen oder werden Sie nur abstimmen?“

„Wenn man mich zur Deputierten wählt, so möchte ich vor allem in der Kommission des Obersten Sowjets für Fragen der sozialen Umgestaltung des Dorfes arbeiten, da die Sozialsphäre die Hauptgrundlage für die erfolgreiche Entwicklung der landwirtschaftlichen Produktion ist. Zur Lösung all dieser Fragen würde ich alle Parlamentsmöglichkeiten ausnützen.“

Somit gibt es im Wahlkreis Kustanai sieben Bewerber. Die Wähler werden zu entscheiden haben, wer unter ihnen vorzuziehen sei. Wir berichten über die Ansichten und Standpunkte von Ella Zent, Meiner Meinung nach, ist das eine würdige Kandidatur.

Konstantin ZEISER, Korrespondent der „Freundschaft“ im Bild: Die Volksdeputiertenkandidatin Ella Zent.

Lehrerseite

Lehren — aber wie?

Das Lehren und Lernen bilden beinahe die Einheit, das heißt durch das Lehren muß das Lernen im Unterrichtsprozeß anregt und geleitet werden. Die führende Rolle des Lehrers beschränkt sich also keinesfalls auf das Darbieten des Stoffes. Leider wird der Wille zum Lernen in der Schule immer geringer. Gründe dafür gibt es wohl sehr viele. Es seien hier nur einige angedeutet.

Früher war der Nutzen des Lernens jedem Kind klar und einleuchtend. Es bedeutete eine Verbesserung seines künftigen Lebens, sicherte ihm eine bessere Stellung in der Gesellschaft. Dieses starke soziale Motiv existiert heute kaum noch. Andererseits war früher die Schule beinahe die einzige Quelle, um Wissen zu erwerben. Heute gibt es dagegen zahlreiche Informationsquellen. Wozu Puschkins „Dubrowski“ lesen, wenn ich mir den Film ansehen kann? Wozu sich mit Kopfrechnen abquälen, wenn ich einen elektronischen Rechner in der Tasche habe? Das sind alles erfreuliche Errungenschaften, die aber in der Schule eine ganz neue Situation schaffen. Die Zeiten haben sich geändert, und die Schule muß sich den neuen Verhältnissen anpassen. Alle Lehrer spüren das und suchen nach einem Ausweg, vor allem nach besseren Unterrichtsmethoden. Aber auch in diesem schöpferischen Prozeß müssen wir eine hemmende Einsseitigkeit vermeiden. Alle Lehrerseminare, Lehrgänge, alle Lehrerbücher sind fast immer nur auf die Lehrtätigkeit orientiert, auf die Methoden des Lehrens. Und schließlich erreichen wir, daß der Lehrer genau weiß, wie er selbst in jeder Minute handeln soll. Jeder Schritt seiner Tätigkeit ist in der Stundenplan-Skizze programmiert: „Nun mache ich das, nun sage ich dies!“ Und die Tätigkeit des anderen Partners, des Schülers? Was müssen die Lernenden tun? Ihre Tätigkeit, die Entfaltung und Lenkung ihrer geistigen Tätig-

keit bleibt im Schatten. Aber gerade das ist doch das entscheidendste Element des Bildungsprozesses, von dem das Resultat abhängt.

Ich konnte in den Stunden nicht selten die meisterhafte Tätigkeit des Lehrers bewundern. Alles lief wie am Schürchen. Die Schüler saßen jedoch teilnahmslos da und erfüllten nur die Forderung des Lehrers: „Sitzt still und hört zu!“ Doch ohne Tätigkeit kann sich das Kind nicht entwickeln. Das entscheidendste Moment in den Stunden ist die Schülertätigkeit, die geistigen Anstrengungen der Schüler, ihre Willensentwicklung.

Es ist wohl die Zeit gekommen, nicht nur von teilweisen Verbesserungen der Methodik und der Organisation des Bildungsprozesses zu sprechen, sondern alternative Lehrverfahren zu suchen und zu entwickeln. Unsere Neuerer (Schatalow, Illin u. a.) zeigen gerade eine Alternative, eine prinzipielle Umgestaltung des Lehrprozesses, wo der Lehrer der Organisator der Schülertätigkeit ist.

In den Schulen der Bundesrepublik Deutschland findet die alternative Waldorfpädagogik eine immer größere Verbreitung. Hier nur in kurzen Thesen ihre wesentlichen Züge.

Die Anhänger der Waldorfpädagogik sehen den größten Mangel der herkömmlichen Schule in folgendem: Statt daß der Tätigkeitsdrang des Kindes gefördert wird, wird er zurückgedrängt, gebändigt. Sie formulieren ihre Ziele folgendermaßen: Angestrebtes Lernen, selbständiges Handeln und Freiheit als Prinzipien der Schule. Kindgemäß erklären (Lauter und Buchstaben — diesen Begriff kann das Kind nicht erfassen), Befriedigung eines menschlichen Bedürfnisses, Willensentwicklung. Jede Tätigkeit setzt einen Willen voraus. Tätigkeiten gehören mit zum Unterricht, sie können und müssen durch die Willensbildung,

Willensschulung und Willensbefreiung gefördert werden. Lernen durch Tun bewirkt die Zusammenarbeit von Kopf und Hand, von Vorstellung und Wille. Zur Realisierung dieser Ideen benötigt man natürlich die entsprechenden Lehrmittel. Sie beruhen auf der Verbindung von Text, künstlerischem Bild und Tätigkeiten. Eine große Bedeutung wird der ästhetischen Erziehung beigemessen. In den Lehrbüchern gibt es eine Menge Scherze, Rätsel, Abzählreime, Gedichte und Spiele, die alle die Bewältigung der Sprache fördern. Besondere Freude bereiten den Kindern die Bewegungsübungen, bei denen die Kinder sprechen und den Sinn mit Bewegungen ausdrücken. So wird die Sprache erlebt. Hier nur ein Beispiel:

„Legt die rechte Hand auf die linke, die linke auf die rechte, den rechten Zeigefinger auf das linke Ohr und umgekehrt, die linke Hand aufs linke Knie, an den linken Fuß, hinter den Rücken, die rechte Hand, beide Hände leise auf den Tisch.“

Durch diese harmonische Verbindung von Text und Tätigkeit sowie künstlerischem Bild wird der Wille zum Lernen angeregt, das Lernen wird zur Lust und bringt Freude.

Ich kann hier nur eine sehr blasser Vorstellung von diesen Lehrmitteln geben. Diese sandte ich an die Weiterbildungsanstalten in Alma-Ata, Barnaul und Omsk, wo sich die Lehrer damit besser bekanntmachen können.

Um die Waldorfpädagogik in der Praxis vollständig zu realisieren, muß der Lehrer mit diesen spezifischen Lehrmitteln versorgt sein. Aber ich bin überzeugt, daß schöpferisch suchende Lehrer auch Mittel und Wege finden werden, um diese Ideen und Prinzipien wenigstens teilweise zu verwirklichen.

Den Willen zum Lernen wecken und ihn stärken — das ist der Schlüssel zur Erreichung des Zieles.

Friedrich EMIG

Habe ich den richtigen Beruf gewählt?

Lehrer sein, den Kindern Wissen schenken — wie schön ist das! Doch diese Worte verlieren viel an ihrem Reiz, wenn man erfährt, daß dahinter eine mühselige, oft die Kräfte übersteigende Arbeit steckt.

Als Studentin im 4. Studienjahr am Fremdspracheninstitut Alma-Ata habe ich während meines ersten Schulpraktikums viele Enttäuschungen erlebt. Ich hatte es wirklich nicht leicht in der Schule. Ein Glück noch, daß mich das Lehrerkollektiv gut aufgenommen hatte.

Schon als Schülerin träumte ich davon, Lehrerin zu werden. Ich schmiedete die herrlichsten Zukunftspläne. Doch meine erste Unterrichtsstunde in der Schule hat all meine Träume verweht.

Nach dem Klingelzeichen betrat ich die Klasse. Da bemächtigte sich meiner sofort ein Gefühl, als ob ich den Boden unter den Füßen verlor. Mir wurde plötzlich bewußt, daß ich vor den

kleinen Kindern Angst hatte. Meine Deutschkenntnisse konnte ich überhaupt nicht anwenden, weil die Kinder mich einfach nicht verstanden hätten. Die Aufregung verschlug mir die Stimme. Natürlich machte ich vieles falsch. Die Stunde hätte besser verlaufen können. Lohnt es sich denn überhaupt, fünf Jahre lang angestrengt zu studieren, wenn man seine Sprachkenntnisse in der Schule gar nicht anwenden kann?

Nach dieser Unterrichtsstunde

war ich sehr verstimmt, einfach niedergeschlagen. Mich bedrückte und bedrückte auch jetzt noch der Gedanke: Du hast versagt. Die Stunde ist mißglückt! Nach der Analyse der Stunde durch unsere Methodikerin hatte ich den Mut endgültig verloren. Erstmals begann ich daran zu zweifeln, ob ich für den Lehrerberuf taugte. Mir scheint, ich würde mich unter Erwachsenen besser fühlen.

Wie oft müssen wir die Unterstützung vermissen, die ein angehender Pädagoge so sehr be-

nötigt. Wie schwer fällt einem die Arbeit, wenn zwischen dem Methodiker und dem Schullehrer kein Einverständnis besteht!

Jetzt ist alles vorüber. Ich erinnere mich mehr an das Gute, das ich in der Schule erlebte, an die Kinder. Ja, so ganz schlecht war es doch nicht, mein erstes Praktikum in der Schule. Und dennoch bin ich mir immer noch nicht sicher, ob der Lehrerberuf wirklich meine Berufung ist.

Olga AMENT

ANMERKUNG DER REDAKTION: Aus Olga Aments Mitteilung geht hervor, daß ihre Erwartungen, die sie mit dem ersten Schulpraktikum verband, sich nicht bestätigt haben. Darüber berichtet sie ganz offen, und das ist gut. Schlimmer ist es, wenn ein angehender Lehrer mit seinem Können gleich zufrieden ist. Um die Meisterschaft muß man jahrelang ringen. Das trifft übrigens nicht nur auf den Lehrerberuf zu.

Nicht akzeptabel scheinen uns daher die Zweifel zu sein, ob es sich überhaupt lohnt, fünf Jahre lang zu studieren, wo man doch seine

Deutschkenntnisse in der Schule nicht in vollem Umfang anwenden kann. Ein Lehrer muß viel mehr wissen, als er den Schülern zu vermitteln hat. Das sollte jeder nicht vergessen, der den Lehrerberuf ausüben will.

Wahrscheinlich muß man sich auch damit abfinden, wenn zwischen Schullehrer und Methodiker in manchen Fragen kein Einverständnis besteht. Es gibt eben keine fertigen, allgemeingültigen Rezepte für Bildung und Erziehung. Früher oder später muß das jeder erfahren. Warum dann nicht schon während des ersten Schulpraktikums?

Auf Wunsch der Leser

Ab 19. Januar 1990 veröffentlichten wir auf der letzten Seite unserer Zeitung in Fortsetzungen einen russisch-kasachisch-deutschen Sprachführer. In der Redaktion treffen Zuschriften ein, aus denen hervorgeht, daß unsere Leser diese Veröffentlichung begrüßen. Ein Sprachführer ist jedoch kein systematischer Sprachlehrgang. Auch in unserem Fall enthält er vorzugsweise nur allgemein gebräuchliche Redewendungen ohne grammatische Erläuterungen und Schreibübungen. Es gibt aber Leser, die den Wunsch äußern, nicht nur ihre mündlichen Sprachkenntnisse in Kasachisch und Deutsch zu vervollkommen, sondern auch schreiben zu lernen. Darauf weisen unter anderem unser Leser Reinhold Schander aus Satobolsk bei Kustanai in seinem Brief an die Redaktion hin, in dem er bittet, das deutsche und das kasachische Alphabet zu veröffentlichen. Wir kommen diesem Wunsch gern nach und veröffentlichen nachstehend beide Alphabete in Druck- und Schreibschrift.

Das deutsche Alphabet

Aa	Aa	Nn	Nn
Bb	Bb	Oo	Oo
Cc	Cc	Pp	Pp
Dd	Dd	Qq	Qq
Ee	Ee	Rr	Rr
Ff	Ff	Ss	Ss
Gg	Gg	Tt	Tt
Hh	Hh	Uu	Uu
Ii	Ii	Vv	Vv
Jj	Jj	Ww	Ww
Kk	Kk	Xx	Xx
Ll	Ll	Yy	Yy
Mm	Mm	Zz	Zz

Das kasachische Alphabet

Аа	Аа	Пп	Пп
Әә	Әә	Рр	Рр
Бб	Бб	Сс	Сс
Вв	Вв	Тт	Тт
Гг	Гг	Уу	Уу
Ғғ	Ғғ	Үү	Үү
Дд	Дд	Ұұ	Ұұ
Ее	Ее	Ғғ	Ғғ
Ёё	Ёё	Хх	Хх
Жж	Жж	Һһ	Һһ
Зз	Зз	Цц	Цц
Ии	Ии	Чч	Чч
Йй	Йй	Шш	Шш
Кк	Кк	Щщ	Щщ
Ққ	Ққ	Ъъ	Ъъ
Лл	Лл	Ыы	Ыы
Мм	Мм	Іі	Іі
Нн	Нн	Үү	Үү
Ңң	Ңң	Әә	Әә
Оо	Оо	Юю	Юю
Өө	Өө	Яя	Яя

Gedanken zum Stichwort...
Lehrer
Männer und Frauen, meist Frauen, deren hauptsächliche Qualifikation darin besteht, daß sie ständig langweilige Daten, Taten, Halbwahrheiten und Stillsregeln durchpflügen, ohne etwas in Frage zu stellen, ohne etwas zu interpretieren und ohne zu erkennen, daß die Welt anders aussieht als ihre Unterrichtsmethoden.
REED, Beinahe dreißig
Langweile des Schülers aber ist meist Schuld des Lehrers.
A. ZWEIF, Wie lehrt man deutsche Prosa?

Ein Schulexperiment

840 Schüler besuchen die 710. Versuchsschule der Akademie der Pädagogischen Wissenschaften der UdSSR. Zur Zeit werden auf der Basis dieser Schule Forschungen zur Ausarbeitung einer Stundentafel für die allgemeinbildenden Mittelschulen durchgeführt. An der Forschungsarbeit beteiligen sich Pädagogen, Physiologen und Ärzte. Das Hauptthema des Experiments ist der differenzierte Unterricht.

In der Schule kommen Kinder mit verschiedenem Vorbereitungs-niveau. In den meisten Fällen geht der Lehrer von den sogenannten „Durchschnittsschülern“ aus. Was muß man tun, damit sich niemand in der Stunde langweilt, damit das Interesse am Lernen nicht erlischt?

In der 710. Moskauer Schule gibt es neben den traditionellen Fächern auch Unterrichtsstunden zur Entwicklung der schöpferischen Fähigkeiten und zur Förderung begabter Schüler. Die Stundenzahl für die ästhetische und körperliche Erziehung ist vergrößert worden. In der Unterstufe wurde ein integrierter Kurs „Umweltkunde“ eingeführt, der es ermöglicht, die Kinder auf die Aneignung der Hauptfächer vor-



zubereiten für die Oberschüler gibt es Spezialklassen mit vertieftem Studium einzelner Fächer. Die Forschungsarbeit in der 710. Schule wird seit 1985 betrieben. 95 Prozent der Schüler

treten problemlos in die führenden Hochschulen unseres Landes ein. Die Schüler sind keine Wunderkinder, sondern gewöhnliche Jungen und Mädchen aus naheliegenden Häusern.

Das Forschungsprogramm wird erst in fünf Jahren abgeschlossen, aber es ist bereits klar, daß der Unterricht auf dem individuell-differenzierten Herangehen an die Schüler beruhen muß.

In der 710. Schule finden Unionseminare statt. Die Pädagogen und wissenschaftliche Mitarbeiter sind der Ansicht, daß der Erfolg zu 95 Prozent vom Lehrer selbst abhängt. Nur eine Persönlichkeit könne eine Persönlichkeit erziehen.

Im Bild: Die Schülerin der 3. Klasse Karina Ansatowa während der Prüfung ihrer geistigen Arbeitsfähigkeit mit Hilfe der Buchstabentabelle von W. J. Anfimow. Solch eine Testierung hilft den Pädagogen, Lehrprogramme unter Berücksichtigung der Er-müdbarkeit der Kinder auszu-arbeiten und die Unterrichtsbe-lastung richtig zu planen.

Foto und Text: (TASS)

Eine neue Tradition entstanden

An der 2. Olympiade „Deutsche Muttersprache und Literatur“ im Gebiet Karaganda beteiligten sich 60 Schüler der Klassen 9 bis 11 und der Studienjahre 1 bis 3 der Pädagogischen Fachschule Saran. Die Idee solcher gemeinsamen Olympiaden durchzuführen, stammt vom Direktor der Fachschule K. A. Abikenow. So entstand eine neue Tradition.

Die Olympiade fand in der Pädagogischen Fachschule Saran statt. Die Fachschule hatte den Olympiadeteilnehmern zu diesem Zweck eine festlich geschmückte Aula, einen Videosalon, wo deutsche Filme vorgeführt wurden, sowie ein Wohnheim zur Verfügung gestellt.

Die Schüler dieser pädagogischen Lehranstalt hatten für die Gäste ein inhaltsreiches Kulturprogramm vorbereitet. Für die Olympiadeteilnehmer war das auch eine gute Möglichkeit, einen Einblick in das Leben der künftigen Unterstufenlehrer dieser Fachschule zu gewinnen. Das war natürlich eine wichtige Maßnahme zur Berufsorientierung der Schüler. An der Durchführung dieser Veranstaltung war P. J. Wolgina, stellvertretender Direktor der Fachschule, maßgeblich beteiligt.

Die ständigen Jurymitglieder K. R. Naumid, V. N. Betz und I. A. Schmidt sicherten in einer wohlwollenden Atmosphäre eine objektive Bewertung der muttersprachlichen Kenntnisse der Olympiadeteilnehmer.

Die ersten Plätze belegten Helene Freundt (9. Klasse der 4. Mittelschule Karkaralinsk), Jakob Pauls 10. Klasse der 43. Mittelschule Karaganda) und Minna Borge 11. Klasse der 35. Mittelschule Karaganda).

Gute Kenntnisse wiesen auch die Schülerinnen Irina Wagner, Anna Malsam aus Karaganda, Irina Miller aus Karkaralinsk, Marina Schäfer aus Krestowka, Anna Fischer aus Ossakarowka und Viktoria Metzler aus Karaganda auf.

Die Olympiade fand vollständig in Deutsch statt. Eröffnet wurde sie durch eine eindrucksvolle, emotionale Ansprache des Lehrers der Fachschule Valeri Schmidt.

In seiner abschließenden Ansprache hob der Direktor der Pädagogischen Fachschule Saran K. A. Abikenow hervor, daß alle Olympiadeteilnehmer, die an der Deutschen Abteilung der Fachschule studieren/möchten, ohne Aufnahmeprüfungen immatrikuliert werden.

Auf der Basis der Pädagogischen Fachschule Saran sollen in Zukunft außer Olympiaden „Deutsche Muttersprache und Literatur“ auch gemeinsame Festabende und Konferenzen sowie Kurse für deutsche Erzieher in Vorschuleinrichtungen durchgeführt werden.

Alla MARTYNOWA, führende Spezialistin der Gebietsverwaltung Volksbildung

Der große russische Schriftsteller Lew Tolstoj sagte einmal: „Der Wein ruiniert die körperliche Gesundheit, die geistigen Fähigkeiten, das Wohlergehen der Familie und was das Schlimmste ist, er ruiniert die Seele des Menschen und dessen Nachkommenschaft.“

Ein Trinker ruiniert also nicht nur sich selbst, sondern auch seine Nachkommenschaft, er beraubt seine Kinder aller Freuden, der glücklichen Kindheit.

Als meine Schüler einmal eine Kontrollarbeit schrieben, trat ich an ein Mädchen heran, die schüchterne kleine Katja, die in der vierten Bank der ersten Reihe saß. Sie hatte alle Aufgaben schön und fehlerlos erledigt. Unwillkürlich streckte ich die Hand nach ihr aus, um ihr rundes Köpfchen zu streicheln. Doch sie zuckte zusammen und ließ sogar den Bleistift aus der Hand fallen. Vor Freude über ihren Er-

Gestohlene Kindheit

folg hatte ich ganz vergessen, daß sie stark zerrüttete Nerven hatte. Ihr Gesicht war immer traurig, die Augen oft weinend. An ausgelassenen Kinderspielen nahm sie niemals teil. Sie quälte stets der Gedanke: Kommt Papa heute nüchtern oder betrunken nach Hause? Wenn er betrunken nach Hause kommt, dann ist die Hölle los. Dann muß sie woanders übernachten. Die Mutter bleibt dann allein mit ihm zu Hause. Dann wird er toben und fluchen wie ein Landsknecht, Geschirr und Möbel zerschlagen und Mutter prügeln, die all das geduldig über sich ergehen läßt.

Katjas Vater kenne ich gut. Er teilt alle Menschen in zwei Kategorien ein: in gute und schlechte. Die guten Menschen

sind diejenigen, mit denen er Schnaps trinkt, und die schlechten Menschen sind die, welche eben nicht mitmachen wollen. Er nennt sie Schwächlinge und behauptet, daß sie nur deshalb nicht trinken, weil sie vor ihren Frauen Angst haben. Ein Leben ohne Alkohol kann er sich gar nicht vorstellen.

Oder nehmen wir solch ein Beispiel. Die Mutter kommt am Wochenende mit Kinokarten nach Hause. Sohn und Tochter warten mit Ungeduld auf Vater, denn die Aufführung beginnt schon in einer Stunde. Doch Vater kommt und kommt nicht. Endlich wird die Tür aufgestoßen und irgendwelche fremde Onkel schleppen ihn herein und lassen ihn an der Tür auf den Boden

fallen. Vom Kinobesuch mit Vater und Mutter kann da keine Rede mehr sein. Die Mutter und die Tochter weinen, der Sohn schaut finstern drein.

Die Mutter läßt die Kinder mit den Nachbarkindern ins Kino gehen und versinkt ins Nachsinnen. Ein ganzes Jahr lang hatte sich ihr Mann in einer Trinkereinstätte kurieren lassen. Sie hoffte, daß er nicht mehr trinken werde. Doch schon nach drei Monaten kam er wieder betrunken nach Hause. Sie ist um die Zukunft ihrer Kinder besorgt. Wie soll sie mit solch einem Menschen weiterleben?

Zur Zeit begegnet man in Bugulma seltener einem Besoffenen auf der Straße. Die Miliz und

andere zuständige Instanzen schenken diesem Problem viel mehr Aufmerksamkeit. Doch in ihren vier Wänden fühlen sich die Trinker nach wie vor ganz wohl. Ist das wirklich eine Lösung des Problems? Nein, man muß nach anderen Möglichkeiten suchen, um sie in Schranken zu halten. Die Öffentlichkeit sollte viel entschiedener die Trunksucht in den Familien bekämpfen. Wichtig ist, dem Übel vorzubeugen. An Lohn- und Feiertagen sowie am Wochenende sollten alle Mitglieder der Partei- und Massenorganisationen die „Unzuverlässigen“ häufiger für gesellschaftlich nützliche Arbeit und verschiedene Kulturveranstaltungen heranziehen, um sie vom Weingeuß abzulenken. Das würde unserer ganzen Gesellschaft zugute kommen.

Alexej REMBES

Stundenskizzen für Klasse 7

Thema: In brüderlicher Freundschaft

Stunde 24

Ich habe nichts mit dir zu tun. — Ich will nichts mit dir haben. Du hast hier nichts zu sagen. — Du darfst (bist nicht berechtigt) nichts sagen. Ich habe nichts zu melden. — Ich kann nichts melden. Was hat das zu bedeuten? — Was soll das (bedeuten)? Du hast hier nichts zu suchen. Am häufigsten steht haben für müssen: Ich habe die Arbeit heute zu beenden (Aktiv). — Die Arbeit ist (muß) von mir heute zu beenden (beendet werden) (Passiv).

Als Modalverb unterscheidet sich haben von sein in der Handlungsrichtung (Genus): haben + zu + Infinitiv (Aktiv), sein + zu + Infinitiv (Passiv).

„Sein + zu + Infinitiv“ kann auch durch „können + Infinitiv (Passiv)“ ersetzt werden: Der Fehler ist leicht zu verbessern. — Der Fehler kann leicht verbessert werden. In dieser Bedeutung werden gewöhnlich noch Adverbialbestimmungen (leicht, schwer, überall, nirgends u.a.) gebraucht.

Der Fehler ist zu verbessern. — Der Fehler muß verbessert werden.

Der Fehler ist leicht zu verbessern. — Der Fehler kann leicht verbessert werden.

Hausaufgabe: Übungen 41 und 43.

Stunde 25

Inhalt: Wortschatzarbeit. Welche Berufe gibt es in unserem Kolchos (Sowchos)? — (Fortsetzung, Anfang Nrn. 240, 245, 3, 8, 18, 35, 51)

Haben wir einen Kolchosgarten (einen Wald)? — Wie heißt ein Mann (eine Frau), der (die) den Garten betreut? — Wie heißt eine Person, die den Wald betreut? Förster. (Das Synonym zu Wald ist Forst. Es wird in dieser Bedeutung aber seltener verwendet als Wald.)

In der Unterstufe haben wir mehrere Lesestücke und auch Gedichte über den Wald gelesen. Wie wird der Wald dort noch bezeichnet? Grüner Freund. Es heißt auch an einer Textstelle über den Wald: Seine Freunde sind auch unsere Freunde, seine Feinde sind auch unsere Feinde. Warum stimmt das?

Über unserem Lesestück stehen die Worte des bekannten Schriftstellers Leonid Leonow. Es ist ein Appell (Aufruf) an die Jugend. Die Worte sind dem Roman „Russischer Wald“ entnommen, den ihr in der Oberstufe lesen werdet.

Es gibt in unserem Lande Schulen, die diesen Aufruf befolgen. Davon ist im Text die Rede. Wichtig für uns ist, wie wir ihn befolgen.

Einleitende Fragen: Welche Bäume wachsen im naheliegenden Wald? — Welchen Nutzen bringt der Wald dem Menschen? — Was ist der gefährlichste Feind des Waldes? — Wie kann ein Waldbrand entstehen? — Wie schützen wir den Wald und auch seine Freunde (Vögel, Amelisen und andere Tiere)? — Welcher Unterschied ist zwischen Wald und Garten (Obstgarten)? (Wozu pflanzen wir Obstbäume? Welche haben wir in unserem Dorf bzw. in unserer Gegend)? — Wachsen bei uns Apfelsinen (Zitronen)? — Warum nicht? (Das Klima paßt ihnen

nicht.) — Kann man Pflanzen akklimatisieren (an verschiedene klimatische Verhältnisse gewöhnen)? — (Wer von euch hat eine Zitronenpflanze zu Hause? Wo wächst sie? Trägt sie Früchte?)

Ihr lest zu Hause den Text „Auf einem Schutzplatz erblickte ein Garten“. Was ist aber ein Schutzplatz (Schutt — Müll, Abfall, Bruchstücke von Geschirr usw.)

Hausaufgabe: Den Text „Auf einem Schutzplatz erblickte ein Garten“ bis „Und die Namen der wahren Garten- und Waldfreunde“ lesen und den Inhalt wiedergeben.

Stunde 26

Inhalt: Perfekt und Plusquamperfekt der Modalverben.

Das Ziel der Stunde ist, die Schüler mit den Formen des Perfekts und Plusquamperfekts der Modalverben im allgemeinen bekanntzumachen. Außerdem werden die entsprechenden Formen der Verben lassen, fühlen, sehen, hören behandelt, die auch zwei Formen für das 2. Partizip haben: (ge)lassen, (ge)sehen.

Übung 110 wird in der Klasse unter Anleitung des Lehrers gemacht. Übung 111 gilt als Hausaufgabe.

Der Kurzaufsatz über den Naturschutz soll Antwort auf zwei Fragen geben: Was gibt uns die Natur? (Können wir ohne Luft, Wasser usw. leben?) — Wie schützen wir die Natur?

Stunde 27

Inhalt: Wortschatzarbeit. Wir wollen uns heute (nach der Leistungskontrolle) einmal die Umgebung unserer Schule,

unser Dorf und die Dörfer unserer Kolchoswirtschaft ansehen und feststellen, was wir zur Verschönerung des Schulhofes und des Schulgartens noch tun können, was jeder Schüler zu Hause dazu beitragen kann, daß sein Heimatdorf ein Pflanzenmeer wird, in dem Obstbäume reiche Ernten geben und verschiedene Blumen und Bäume den Hof und Garten zu einem Immergrün gestalten. (Lest einmal das „Märchen vom Immergrün“!) Es wird nun wiederholt, was für Gärten es gibt (Gemüse- und Obstgärten).

Goethe war auch ein großer Naturfreund und Botaniker. Wir wollen heute sein wertvolles Gedicht „Gefunden“ singen.

Hausaufgabe: Schreibt zu Hause auf, was wir alles für den Naturschutz tun und noch tun können.

Stunde 28

Inhalt: Behandlung des Textes „Natalie“ (Lesebuch).

Wir wissen, daß Kasachstan die 2. Kornkammer unseres Landes ist. Durch den Krieg wurde auch unserer Landwirtschaft großer Schaden zugefügt: über 70 000 Dörfer, Tausende Kolchose und Sowchose wurden zerstört und ausgelünder.

Nach dem Krieg bauten die Kolchosbauern und Sowchosarbeiter die ruinierten Wirtschaften in kurzer Zeit wieder auf. In den darauffolgenden Jahren ergriffen unsere Partei und Regierung die erforderlichen Maßnahmen, um unserer Landwirtschaft nicht nur eine höhere industrielle Basis zu schaffen, sondern auch neue Gebiete für die Landwirtschaft zu gewinnen. Neues Land (Neuland) wurde in den

Stunden 29 und 30

Inhalt: Behandlung des Gedichts „Ernte“.

Welche ist heute die größte Erntemaschine? Was ist hier kombiniert? (Warum heißt sie Mährescher?)

Von dieser Maschine soll heute die Rede sein.

Die Erntezeit ist immer die schönste und schwierigste Zeit für den Menschen auf dem Land, besonders dann, wenn die Ernte gut ist.

Unser Dichter A. Reimgen hat diese Zeit einmal auf dem Felde verbracht und an einem schönen Sommermorgen die Erntearbeit beobachtet. Nichts ist ihm dabei entgangen, und das Bild, das er uns mit den Mitteln der Sprache zeigt, ist vollkommen. Naturbild und Arbeitsmelodie sind hier zu einer Friedenshymne vereint.

Bei der Behandlung wird der Lehrer seine Schüler insbesondere auf die lautmalenden Verben aufmerksam machen und dabei auch auf die Verwandtschaft einzelner Wörter eingehen.

Wie immer kommt es bei der Behandlung auch auf ausdrucksvolles Lesen an (Vortrag).

Das Gedicht „Ernte“ wird in zwei Stunden behandelt.

Jakob WALL

(Fortsetzung folgt)

endlosen Weiten Kasachstans urbar gemacht. Dabei war auch der Komsomol in den ersten Reihen. Über 360 000 Jugendliche beteiligten sich an der Urbarmachung und nahmen über 40 Millionen Neuland unter den Pflug. Es wurden etliche Hundert neue Sowchose gegründet. Unter diesen war im Zelinograd Gebiet auch der Sowchos „Amalgedy“, die Helmat Nataschas. Von ihrem ruhmreichen Werdegang ist in unserer Skizze die Rede. Ihr habt den Text schon gelesen.

Was erfahren wir über die Kindheit Nataschas und der Familie, in der sie aufwuchs, von ihren Schuljahren und der Freundin, von ihrer Berufswahl? — Was hat sie erreicht? — Wie konnte sie das erreichen?

Stunden 29 und 30

Inhalt: Behandlung des Gedichts „Ernte“.

Welche ist heute die größte Erntemaschine? Was ist hier kombiniert? (Warum heißt sie Mährescher?)

Von dieser Maschine soll heute die Rede sein.

Die Erntezeit ist immer die schönste und schwierigste Zeit für den Menschen auf dem Land, besonders dann, wenn die Ernte gut ist.

Unser Dichter A. Reimgen hat diese Zeit einmal auf dem Felde verbracht und an einem schönen Sommermorgen die Erntearbeit beobachtet. Nichts ist ihm dabei entgangen, und das Bild, das er uns mit den Mitteln der Sprache zeigt, ist vollkommen. Naturbild und Arbeitsmelodie sind hier zu einer Friedenshymne vereint.

Bei der Behandlung wird der Lehrer seine Schüler insbesondere auf die lautmalenden Verben aufmerksam machen und dabei auch auf die Verwandtschaft einzelner Wörter eingehen.

Wie immer kommt es bei der Behandlung auch auf ausdrucksvolles Lesen an (Vortrag).

Das Gedicht „Ernte“ wird in zwei Stunden behandelt.

Jakob WALL

(Fortsetzung folgt)

Sowjetdeutsche: Blick in die Geschichte

Volkstümliches und Volkskundliches aus dem Beresan

Kommet ihr, Weisen zu Jesu im Krüppeln so hart, Tragen die Weisen das Opfer zu Jesu so zart...

Ave Maria, gratia plena! Mittags: „Ihr Leut', ihr Leut', was wollen wir euch sagen! Das Glücklein hat zwölf...“

den „Zigeunern“ spielte das Alter keine so wichtige Rolle, sie wurden gewöhnlich gedungen und mußten recht komische Kerle sein. Die Kleidung der Offiziere mußte standesgemäß, d. h. der Kleidung der Kavallerieoffiziere ziemlich ähnlich sein...

Fastnacht (Faßenacht)

Bei den Beresaner gab's im Jahre zwei Schlachtzeiten: Das große Schlachten geschah im November und Dezember und lieferte Würste, Schwartemagen und Schinken zu den Wehnachtsfeiertagen...

Ostern (Oschtern) (Osterhas, Eierpicken, Eierschurwe)

Am Ostersonntag, ehe die Kleinen aufstanden, kam der Osterhase und legte in die Osternester, welche brave Kinder am Vorabend aus Moos gemacht hatten, hübsch gefärbte Eier...

Charwoche (die Ratschebuwe)

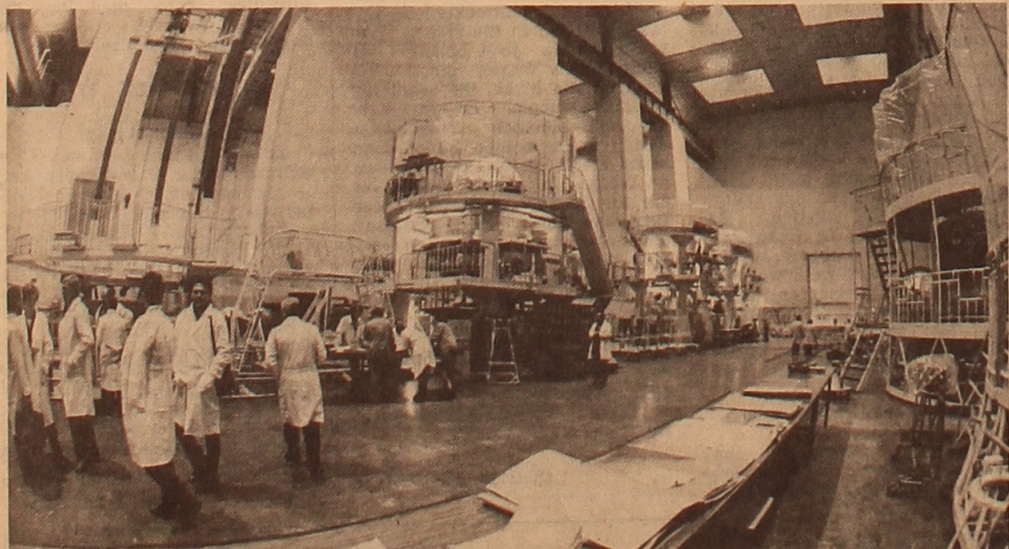
In der Charwoche war überall in den Kolonien ein reges Leben und fleißiges Arbeiten. Besonders hatten die Weisleute alle Hände voll zu tun...

Pfingstreiten im Beresan

Schon drei, vier Wochen vor dem Pfingstfest begann unter den großen Buben ein reges Leben: das bevorstehende Fest wurde genau beraten, die dazu notwendigen Kleidungsstücke und andere Gegenstände in Ordnung gebracht...

Aus „Die deutschen Kolonien in Südrussland“ von Konrad Keller, Odessa, 1914. (Leicht bearbeitet) Eingesandt von Joseph WERT

(Fortsetzung, Anfang Nr. 46)



Unlangst besuchten sowjetische Journalisten die Forschungs- und Produktionsvereinigung „Energija“ im Gebiet Moskau, wo der erste künstliche Satellit der Erde, das erste bemannte Raumschiff „Wostok“, die erste

Orbitalstation „Salut“ und andere kosmische Apparate gebaut worden waren. Unser Bild: In der Abteilung für Montage von Triebwerken der Forschungs- und Produktionsvereinigung „Energija“. Foto: TASS

PANORAMA

Zu einer Erklärung des NATO-Generalsekretärs

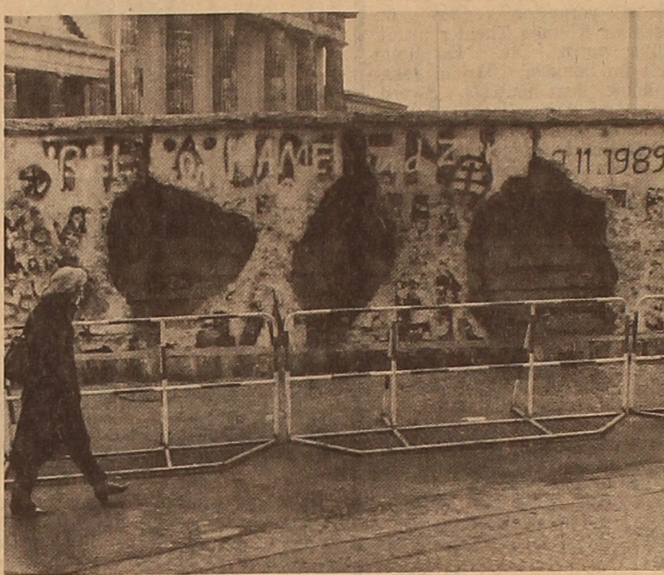
Der NATO-Generalsekretär Manfred Wörner, der dieser Tage auf Fragen von Korrespondenten provinzialer französischer Zeitungen antwortete, hat bestritten, daß die Streitkräfte der Organisation des Warschauer Vertrages Verteidigungsstellung eingemommen haben...

der Wunsch, sowohl Manfred Wörners selbst als auch denjenigen, die ihn befragt haben, mitzuteilen, daß der sowjetische Generalstab nicht nur mit der Überprüfung der Struktur seiner Streitkräfte begonnen, sondern auch eine ganze Reihe praktischer Schritte eingeleitet hat...

drei Panzerdivisionen, Einheiten der Angriffsliedkräfte, der Landungssturmtruppen, Landeübersetzleinheiten abgezogen worden, die in erster Linie zur Lösung von Offensivaufgaben bestimmt sind...

zerdivisionen sind es 20 Prozent, so daß von den ursprünglich 320 Maschinen nur noch 250 verbleiben. Zum vierten ist die Zustimmung der UdSSR zu dem westlichen Vorschlag, die sowjetischen und die amerikanischen Truppen in Mitteleuropa auf 195 000 zu reduzieren, ein Beweis dafür, daß der Generalstab eine Reduzierung der Gruppierung der UdSSR-Streitkräfte in der DDR und in Polen um fast weitere 240 000 Mann (von 422 000 auf 195 000) geplant hat...

Wladimir TSCHERNYSCHOW, TASS-Kommentator



Käse mit Löchern? Mauerreste in der Nähe vom Brandenburger Tor. Foto: ADN/TASS

216 000 Arbeitslose in Polen registriert

Die Zahl der Arbeitslosen in Polen hat sich bis zum 15. März auf 216 000 erhöht, berichtete die Regierungszeitung „Rzeczpospolita“. Im Februar seien für die Zahlung von Erwerbslosenunterstützung etwa 4 Milliarden Zloty aus dem Arbeitsfonds ausgegeben worden...

politik zu verfügen hat, soll in diesem Jahr 4,7 Billionen Zloty aus dem Staatshaushalt sowie aus Zahlungen der Produktionsbetriebe erhalten. Die Schaffung von Arbeitsplätzen für Erwerbslose, deren Umschulung sowie finanzielle Leistungen für sie sollen mit etwa drei Billionen Zloty gesichert werden...

Der Arbeitsfonds, über den der Minister für Arbeit und Sozial-

Sowjetisch-japanisches Weltraumteam bereitet sich zum Start vor

Der erste Japaner im All wird ein „Kosmonaut“ sein. Die interner Rivalität, ob die Weltraumbehörde NASA die „Nummer 1 Nippon“ mit einer USA-Rakete ins All befördert oder ein nationales Fernsehteam mit dem Sojus-Programm der UdSSR die Nase vorn hat, ist entschieden...

rige Kamerafrau Ryoko Kikuchi vor, die aus einer großen Bewerberauswahl ausgewählt worden waren. Sie werden mit einer Sojus-Besatzung zur Orbitalstation Mir fliegen, dort sechs Tage bleiben, verschiedene Experimente durchführen und direkt für Rundfunk und Fernsehen berichten. TBS hofft auf rund 50 Stunden Programm von der Space-Station. Ein entsprechender Vertrag zwischen der UdSSR und TBS war 1989 unterzeichnet worden...

In einem sowjetischen Trainingszentrum bereiten sich derzeit der 47jährige Journalist Toyohiro Akiyama und die 25jäh-

Vereinigungsprozeß braucht Zeit

Mit ihrer Entscheidung für die CDU hat die Mehrheit der Wähler in der DDR nach den Worten von BRD-Bundestagspräsidentin Dr. Rita Süßmuth für den Anschluß an die BRD im Sinne des Artikels 23 des Grundgesetzes votiert. Zugleich hätten sie damit gegen die Ausarbeitung einer neuen Verfassung für das künftig vereinigte Deutschland gestimmt...

den Teile Deutschlands brauche aber Zeit, meinte die Bundestagspräsidentin. Relativ rasch sei eine Wirtschafts- und Währungsunion zu verwirklichen, während die eigentliche Vereinigung unter strikter Berücksichtigung der äußeren Bedingungen erfolgen sollte. Angste vor einem „4. Reich“ seien dabei unbegründet, denn die Einheit Deutschlands solle im Rahmen des gesamteuropäischen Integrationsprozesses erreicht werden...

In wenigen Zeilen

ATHEN. Preiserhöhungen für Tageszeitungen um 25 Prozent sind in Griechenland in Kraft getreten. Damit kosten die meisten Zeitungen jetzt 100 Drachmen (0,90 DM). Teurer wurden auch Zucker und Käse, Taxifahrten sowie Tickets für die Fähren.

Wahlen in Bulgarien — am 10. Juni

Die ersten freien Wahlen nach dem Kriege in Bulgarien sollen am 10. Juni stattfinden. Das berichtete die Oppositionszeitung „Demokratie“ in Sofia unter Berufung auf eine Vereinbarung am Runden Tisch zwischen Opposition und der bulgarischen Kommunistischen Partei.

BERN. Zwei neue Strafnormen gegen Geldwäscherei und mangelnde Sorgfalt bei Finanzgeschäften wurden in der zweiten Kammer des Schweizer Parlaments, dem Ständerat, verabschiedet. Sie sollen voraussichtlich im Juli in Kraft treten. Der Kreditapparat wird zur Kundenidentifikation verpflichtet. Die Regierung will ferner Vorschläge zur Einziehung kriminell erworbener Vermögen machen und die Einführung einer Deklarationspflicht für größere Geldbeträge an den Grenzen prüfen.

ANKARA. Mehr als 10 000 Arbeiter aus 39 türkischen Landwirtschaftsbetrieben streiken für höhere Löhne. Verhandlungen der Land- und Forstbetriebeverbände mit der Regierung über eine Lohnerhöhung um 60 Prozent für das Jahr 1990 blieben seit November vergangenen Jahres ergebnislos.



Diese zwei Schneeleoparden kamen im Zoo des französischen Städtchens Ponte-Corff zur Welt. Die Geburt von Schneeleoparden in Inhaft ist eine außerordentlich seltene Erscheinung. Daher kann auch die Zoodirektorin Magens Thomas ihre Freude nicht verbergen. Sie zeigt hier ihre Züglinge vor der Kamera. Foto: TASS

Ein Leben für die Freiheit seines Volkes

Der Präsident der künftigen Republik Namibia und Chef der Südwestafrikanischen Volksorganisation (SWAPO) Sam Nujoma, wurde am 12. Mai 1929 als Sohn eines Bauern in Ovamboland geboren, wo mehr als die Hälfte der Bevölkerung Namibias lebt. In der Nähe seines Geburtsortes Etunda im nordnambischen Distrikt Okavango besuchte er eine finnische Missionsschule. Mit 14 Jahren bekam er eine Anstellung bei der Eisenbahn. In dieser Zeit lernte er in Abendkursen weiter. Später wurde der Mann, der nach dem Willen des Vaters eigentlich Priester werden sollte, zu einem Sprecher der Arbeiter.

südafrikanischen Behörden mit Schüssen, 13 Arbeiter fanden den Tod. Sam Nujoma wurde verhaftet. Nach drei Monaten wurde der 30jährige aus der Haft entlassen. Die Behörden wollten ihn nach Ovamboland deportieren, doch gelang ihm die Flucht ins Ausland. Er bereitete mehrere afrikanische Staaten und traf mit Führern nationaler Befreiungsbewegungen wie Amílcar Cabral, Agostinho Neto und Robert Mugabe zusammen. Bei Gründung der SWAPO am 19. April 1960 wurde Sam Nujoma zum Präsidenten der nambischen Befreiungsbewegung gewählt. In den Jahren des Exils — zunächst in Lusaka und dann in Luanda — hat Nujoma sich dafür eingesetzt, der gerechten Sache des nambischen Volkes internationale Unterstützung zu verschaf-

fen. Stets kämpfte er für die Einheit der Befreiungsbewegung, die in Ovamboland entstanden war und über Stammesgrenzen hinweg Anhänger im ganzen Land fand. Der SWAPO-Präsident richtete im Frühsommer vergangenen Jahres eine Botschaft der nationalen Aussöhnung an das nambische Volk, die in Vorbereitung auf die Wahlen zu einer verfassunggebenden Versammlung überall im Lande verbreitet wurde. Im September 1989 kehrte Nujoma nach drei Jahrzehnten Exil in seine Heimat zurück. Bei den Wahlen zur verfassunggebenden Versammlung im November vorigen Jahres entfielen 57,3 Prozent der Stimmen auf die SWAPO, deren Präsident nun den Amtseid als Staatsoberhaupt der neuen Republik Namibia ablegen wird.

Die Auswahl „Panorama“ wurde aus den Materialien der TASS und ADN vorbereitet.

Aus unserer Post

Wenn das Wort Gewicht hat

Die „Freundschaft“ erwarten wir jedesmal mit Ungeduld. Besonders beliebt sind die Nummern mit Beiträgen in russischer Sprache. Es ist doch allbekannt, daß viele Sowjetdeutsche das Deutsche nicht gelernt oder vergessen haben.

Nicht nur Deutsche, sondern auch Nichtdeutsche zeigen Interesse für diese Beiträge. Wir verbreiten sie unter unseren Verwandten und Freunden, die außerhalb Kasachstans leben.

Erwähnt sei z. B. die Nr. 26 vom 28. Februar. Sie ging von Hand zu Hand. Die Worte von Herold Belger und Waldemar Weber haben Gewicht, sie treffen den Nagel auf den Kopf. Herold Belger beschreibt ganz wahrheitsgetreu die Kommendantur, die für die Sowjetdeutschen geschaffen worden war.

Wir bringen der Redaktion und auch Herold Belger und Waldemar Weber persönlich unseren innigsten Dank für die unermüdete Arbeit im Kampf um die Erhaltung der sowjetdeutschen Nation und wünschen ihnen weiteren Erfolg.

Anton GOLDADE
Gebiet Kustanai

Nur Frieden sichert uns die Zukunft

Der Frieden war und bleibt unser Banner von den ersten Tagen der Sowjetmacht an bis heute. Darum fand das Moratorium für die Einstellung der Kernwaffenversuche die allgemeine Zustimmung aller Bürger unseres Landes und der progressiven Menschen im Ausland. Die Verantwortung jedes von uns für den Weltfrieden ist heute größer als je zuvor. Den Frieden brauchen alle Menschen guten Willens, die ganze friedliebende Menschheit, vor allem die Jugend. Die Jugend

von heute ist in Frieden aufgewachsen, kennt keinen Krieg und will ihn nie kennenlernen. Die Energie des Atoms soll zu friedlichen Zwecken genutzt werden und nicht zur Vernichtung der Menschheit. Wir sagen, daß die Jugend die Hoffnung des Planeten, seine Zukunft ist. Das ist mit Recht. Die progressiven jungen Leute in allen Ländern behaupten: Uns geht alles an. Wir müssen zugeben, daß die Welt nur dank den jüngeren Kräften fortschreitet. Sie entdecken neue Naturgesetze, modernisieren die Technik und bringen die Zivilisation wesentlich voran. Heute, da das Problem Krieg und Frieden so kritisch geworden ist, gehören die jungen Leute zu den aktivsten Gegnern der Nuklearkatastrophe. Sie demonstrieren vor Militärstützpunkten, auf denen Massenvernichtungswaffen stationiert sind, um das Leben auf unserem Planeten zu bewahren und zu erhalten. Die Jugend aller Länder wünscht sich nichts Besseres, als eine Welt ohne Waffen und ohne Bangen um die Zukunft.

Die Antikriegsbewegung von heute hat ein viel höheres Niveau als in den 50er bis 80er Jahren erreicht. Für die Erhaltung und Festigung des Friedens ist der konsequente außenpolitische Kurs der UdSSR von großer Bedeutung. Darüber wurde viel auf dem XXVII. Parteitag und in den Erklärungen des Generalsekretärs des ZK der KPdSU M. S. Gorbatschow gesprochen. Dieser Kurs wird vom ganzen Sowjetvolk unterstützt. In der Sowjetunion und den anderen sozialistischen Staaten umfaßt die Friedensbewegung praktisch die ganze Bevölkerung. Alle Menschen guten Willens billigen die friedlichen Initiativen der Sowjetunion und geben ihr Bestes her, um den Frieden zu erhalten.

Wir Arbeits- und Kriegsveteranen von Kriwol Rog unterstützen die Friedenspolitik unseres Landes, denn nur in Frieden kann man all die erhabenen Pläne verwirklichen, die die Menschen Europas sowie vieler anderer Länder sich stellen. Sollen unsere Spenden, die wir von unserer Rente ab und zu an den Friedensfonds überweisen, unser bescheidener Beitrag zur Sache des Friedens sein.

Friedrich WEIBERT,
Arbeitsveteran
Kriwol Rog

Gute Bäcker am Werk

Jeder von uns weiß Brot zu schätzen. Besonders, wenn es gut ist. Hier möchte ich über die Bäckerinnen aus dem Dorf Michailowka, Gebiet Dshambul, berichten, die welches und duftendes Brot bereiten.

Das Brot aus Michailowka ist nicht nur in diesem Dorf, sondern im ganzen Swerdlow-Rayon und im Gebietszentrum bekannt. In den Läden steht man immer Schlange danach. „Ich kaufe jedesmal zwei bis drei Brote und komme aus einem anderen Stadtbezirk extra dazu hierher. Leider komme ich manchmal zu spät“, sagte ein bejahrter Mann, mit dem ich ein Gespräch anknüpfte, während wir zusammen nach Brot anstanden.

Ich besuchte die Bäckerei von Michailowka, um mich näher mit den Meisterinnen bekanntzumachen, die mit ihrer Arbeit so vie-

len Leuten große Freude bereiten. Hier arbeiten Nelly Becker, Lydia Knauts, Valentine Odinger, Maria Sharkowa, Alexandra Djomina, Irina Mirsojewa und Shumakul Iwshanowa. Ich suchte sie in einem halbdunklen niedrigen Gebäude auf. Es war schwer zu glauben, daß man hier so gutes Brot backen kann. Auch die Torten und Kuchen von hier sind bei den Dorfeinwohnern sehr populär.

Fast alles müssen die Arbeiterinnen von Hand tun, denn außer einer Knetmaschine gibt es hier weiter keine Geräte. Täglich liefern sie zwei Tonnen verschiedene Backwaren. Mehl tragen sie Sackweise auf dem Rücken. Genuß, ihre Arbeit ist alles andere als leicht, eher eine Beschäftigung für Männer.

„Wir arbeiten als eine Kooperative“, sagte Ludmilla Gladko-

wa, Leiterin der Bäckerei. „Vor einem Jahr haben wir uns von der Rayonbäckerei getrennt, denn es gab zahlreiche Auseinandersetzungen zwischen uns und deren Leitung“. Auf meine Frage, wie es Ihnen gelingt, unter so schweren Arbeitsbedingungen Brot von hoher Qualität zu backen, antwortete sie: „Wir haben keine Geheimnisse, befolgen einfach genau die Technologie“. Da muß ich aber hinzufügen, daß sie der Technologie nach Omas Rezepten folgen. Und das hat schon was zu sagen.

Leider können die Bäckerinnen aus Michailowka ihre Landsleute nicht jeden Tag mit gutem Brot erfreuen, denn von Hand kann man ja nicht sehr viel leisten. Der Rayonkonsumgenossenschaftsverband (Vorsitzender Asret Burakow) verspricht schon das zweite Jahr, das Bäckereigebäude zu

erweitern und die nötigen Geräte herbeizuschaffen. Die Versprechen bleiben aber bis jetzt nicht erfüllt.

Die Schwierigkeiten der Bäckerinnen aus Michailowka sind auch dem Gebietskonsumgenossenschaftsverband gut bekannt. Vielleicht könnte die Vorsitzende dieses Verbandes Annelie Masson sich dieser Sache persönlich annehmen, um sie endlich vom Fleck zu bringen? Das Gebäude der Bäckerei stammt noch aus der Vorkriegszeit und befindet sich nun in einem fast baufälligen Zustand. Ich glaube, die Frauen, die so schmackhaftes Brot backen, haben es verdient, unter besseren Bedingungen zu arbeiten, damit sie Freude daran haben und möglichst viel Menschen erfreuen.

Adam ADLER
Gebiet Dshambul

Neues Bühnenstück

Die letzten Tage und die Hinrichtung der Zarenfamilie Romanow ist das Thema des Stücks „Ich will vergelten“, das im Moskauer Kleinen Theater aufgeführt wurde. Die Handlung spielt im Sommer 1918 in Jekaterinburg, dem heutigen Sewersk. Der Autor Sergej Kusnezow stützt sich auf Archivmaterial, wissenschaftliche Studien, Memoiren, Tagebücher des letzten Zaren Nikolaus II. und Korrespondenz der Herrscherfamilie. In dem vom Regisseur Boris Morosow inszenierten Stück treten die Personen unter ihren wirklichen Namen auf.

Bemüht um maximale Wahrheitstreue und Objektivität der Schilderung dieses Dramas, erhebt der Autor keineswegs den Anspruch darauf, das letzte Urteil zu fällen. Er stellt die komplizierte politische Situation vom Sommer 1918 dar, die das tragische Schicksal der Zarenfamilie mit bedingt hat, und überläßt es dem Zuschauer, darüber zu befinden, ob die Hinrichtung gerechtfertigt und historisch notwendig war.

(TASS)



Heute ein entlegener kasachischer Aul, morgen — Paris, dann fernöstliche Taiga und mittelasiatische Sanddünen — das ist die bei weitem nicht vollständige Geographie der Reiserouten des nun schon ein Vierteljahrhundert bestehenden Staatlichen Ensembles des klassischen Tanzes der Kasachischen SSR, das mehr unter dem Namen „Junges Ballett aus Alma-Ata“ bekannt ist.

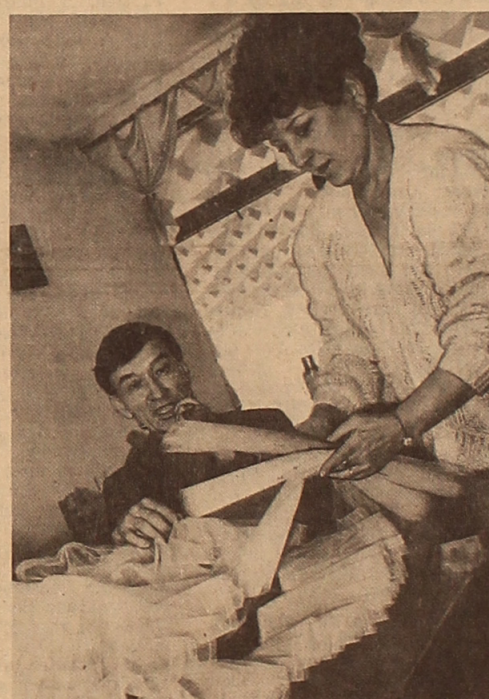
Das Ensemble kannte schon mehrere Generationen, sein unablässiger Leiter bleibt aber sein Begründer — der Volksschauspieler der Kasachischen SSR Bulat Ajuchanow. Jetzt kann man schon von einer von B. Ajuchanow in Alma-Ata geschaffenen „Schule“ sprechen. Besessen auf der Bühne — während des Tanzes, während der Übung — besticht er die Zuschauer durch die Aufrichtigkeit seiner Gefühle beim Bängen um das Fortkommen seiner Zöglinge, um deren schöpferisches Wachstum, um ihren Beitrag zur Entwicklung einer der herrlichsten Kunstgattungen — des Balletts.

Unsere Bilder: Galija Kokombajewa als „Schwan“ von C. Saint-Saens. Die Leichtigkeit und Grazie ihrer Bewegungen sind die Krone ihrer angespannten Übungen.

Die Schauspielerinnen Akmaral Sagilowa und der Verdiente Schauspieler der Kasachischen SSR Sergej Tichonow in einer der jüngsten Aufführungen B. Ajuchanows „Absentis Freundin“, inszeniert nach den Motiven des bekannten Gemäldes von P. Picasso zur Musik des Leningrader Komponisten A. Alexejew.

In den Plänen von B. Ajuchanow, eines der führenden Ballettmeisters des Landes, stehen neue Aufführungen und neue Gastreisen, Bulat Ajuchanow und die Gewandmeisterin Nina Kosodojewa besprechen die Entwürfe der Kostüme für die bevorstehenden Gastreisen nach Österreich, in die Schweiz und nach Liechtenstein.

Fotos: KASTAG



Unsere Sitten und Bräuche

Wer hilft uns?

Womit sich Anatoli Safronow in seinem Leben auch beschäftigte, fand er in den Mußestunden immer Zeit, um zu musizieren. Er hat eine angenehme Stimme, singt gern, spielt mehrere Instrumente. Als er vor einigen Jahren in das Dorf Wolsk des Gebiets Karaganda kam, wo er jetzt das Amt des stellvertretenden Sowchosdirektors bekleidet, beschloß er hier eine Gesangs- und Instrumentalgruppe zu gründen. Diese Idee wurde von den Dorfjugendlichen begeistert aufgenommen. Anatoli Safronow schlossen sich Jakob Maurer und Jakob Franz (Gitarren) an; bis vor kurzem war auch Viktor Schimpf (Schlagzeug), Mitglied des Kollektivs, den jetzt ein anderer Musikant ersetzt hat.

Die Mitglieder der Gesangs- und Instrumentalgruppe, geleitet von Anatoli Safronow, sind auf allen Hochzeiten in Wolsk und in den Nachbardörfern gern gesehene Gäste. Es wäre müßig, darüber zu streiten, ob die Musik nach wie vor Geist und Seele jeder Hochzeit ist. Von den Musikanten hängt da nach wie vor

vieles, wenn nicht alles ab. Was unsere Musikanten betrifft, so ist ihr Erfolg auch noch darauf zurückzuführen, daß Anatoli Safronow eigenartigen Humor besitzt. Er kennt gut seine Dorfgenossen und ist stets bereit, mit einem der Situation und der Person angemessenen Witz den Hochzeitsvätern unter die Arme zu greifen. Die Zeiten, als die Musik auf Hochzeiten mit Geige, Hackbrett und Ziehorgel gemacht wurde, sind größtenteils vorbei. Die Dorfmusikanten waren vorwiegend einfache Arbeitsmenschen, aber große, leidenschaftliche Enthusiasten ihrer Kunst. Sie spielten oft tage- und nachtelang, fast pausenlos und gegen geringes Entgelt, standen aber im Mittelpunkt des Geschehens im Dorf. Jeder Hochzeit, jeder Feier, jeder Klein- und Großfeier über die Dorfmusikanten: „Wenn über die Stühle oder Tische sprangen (Gute Musikanten stellen sich), den Fiedelbogen hüpfen, das Hackbrett läuten und das Hörchen, und den Klängele Stahl schmettern und rasseln ließen, dann, ja dann ging die Uhr

richtig.“ Natürlich geht es auf den Hochzeiten heutzutage viel lustiger und lauter zu als früher, denn unser Leben ist immerhin unvergleichlich besser und reicher geworden. Aber es ist doch schade, daß wir vieles verloren haben. Das tut einem sehr leid. So wird auf unseren Hochzeiten in Wolsk, wo vorwiegend Deutsche leben, viel und gern gesungen. Es sind aber meistens russische und ukrainische Lieder. Von den deutschen Liedern singen die Jugendlichen nur noch einige Fetzen aus „Schön ist die Jugend“. Leider können da unsere Musikanten ihren Dorfgenossen nicht vorangehen. Wir wären sehr froh, wenn ihnen da jemand einen Tip geben würde.

Das tanzlustige Publikum begnügt sich auf der Hochzeit nicht mehr mit Schleißer, Hopsapolka und Tusch, wie das noch vor einigen Jahrzehnten der Fall war. Die Jugendlichen verlangen moderne Tänze, Schlagermusik und das ist gut so. Aber auch die alten Tänze sollte man nicht vergessen. Unsere Musiker spielen aber leider nur einige deutsche Polkas, die von den Anwesenden dann nicht gerade reizvoll abgestampft werden. Wie schön wäre es aber, ab und zu die reizvollen, eleganten, alten deutschen Volkslieder zu erleben! Wer möchte uns da helfen?

Alexander GRAFENSTEIN
Gebiet Karaganda

Aus der Geschichte altvertrauter Dinge

Das Schloß

Die Geschichte hat uns weder die Konstruktion des ersten Türschlosses noch den Namen seines Erfinders übermittelt. Als erstes Schloß könnte man vielleicht ein Seil oder eine Tiersehne, zum Knoten gebunden, ansehen. Die Menschen wollten sich in Schwierigkeit und Schlaueit der Knoten gegenseitig übertrumpfen und dachten sich allerlei „Geheimnisse“ aus. Nach der Oberlieferung war der Gordische Knoten am schwierigsten, den der legendäre König von Phrygien Gordion gebunden hatte. Die Sage verließ demjenigen die Herrschaft über Asien, der den Knoten zu lösen verstand. Bekanntlich rätselte Alexander der Große nicht lange herum, sondern zerhackte den Gordischen Knoten mit einem Schwertstreich.

Je reicher die Menschen wurden, desto sicherere Schlösser brauchten sie. Heute kennen wir drei Hauptschlösserarten: Kasten- bzw. Riegel-, Vorhänge- und Einsteckschloß. Das Riegel-

schloß ist wohl das älteste. Es stammt aus dem alten Ägypten, und von dort kam es nach Griechenland und Rom. Solch ein Schloß benutzt man heute. Sein Hauptteil ist der Türriegel. Das ist ein ziemlich dickes festes Brett mit einigen Löchern. Man steckte Bolzen hinein, die sich nach oben und nach unten frei bewegten. Die Zahl der Bolzen und ihre Lage dachte der Besitzer selbst aus. Genauso lagen die unbeweglichen Bolzen auf dem Schlüsselbrett. Der Besitzer steckte den Schlüssel in den Türanschnitt und steß durch die Löcher im Riegel mit Schlüsselbolzen die beweglichen Bolzen des Schlosses hinaus — und die Tür war auf. Freilich waren die Schlüssel solcher Schlösser etwas zu groß — bis zu einem halben Meter. Das Schlüsselbund trug man über der Schulter.

Die Vorhängeschlösser wurden in China erfunden, dann kamen sie nach Indien, Persien, Rom. In Rußland stellte man den Vorhänge-Federschloß bereits vor 900 Jahren her (In Westeuropa nannte man sie im Mittelalter

sogar „russische Schlösser“, weil sie aus Rußland geliefert wurden, wo es die besten Schloßmeister gab). Diese Schlösser bestanden aus Schloßkasten und dem sogenannten abgenommenen Bügel (man zog ihn beim Aufschließen heraus). Eine Seite des Bügels war glatt, auf der anderen brachte man den Schließmechanismus an.

Bei der Herstellung der Schlösser verwendet man in unserer Zeit allerlei moderne Erfindungen. Was es nicht alles für Konstruktionen gibt: Buchstabschloß, Uhrwerk-schloß, Magnet-, Elektronen- und Radioschloß... Obriens kann man sie mit und ohne Schlüssel aufmachen. Beispielsweise gibt es ein Kombinationsschloß — Zahlen- und Buchstabschloß, oder solche Konstruktionen, die ihren Besitzer nicht nur „hören“, sondern auch „erkennen“. Niemand außer Ihnen kann Ihre Wohnung betreten!

Swetlana POPOWA
(Aus „Kultur und Leben“)

Zum Schmunzeln, Lachen und... Nachdenken

Jägerlatein

An einem Julisonntag, nach Vesper, saßen die Männer auf dem Zaun und schnitten auf. Als Onkel Heinrich hinkam, endete Löwen gerade seine Geschichte: „...und als ich den Kerl endlich aus der Molotsch“ gezogen hatte, war guter Rat teuer, wie ihn nach Hause bringen. Zum Glück kam gerade Isaak Dick des Weges. Der half. Wir trugen den Wels an einem Stock auf den Schultern. Ich sage euch, der Schwanz schleifte auf der Erde nach.“

„Was nicht alles auf dieser Welt geschieht!“ meinte Braun. „Ich zog mal auf die Jagd, Frischer Schnee war gefallen, und wie ich gehe, kommt ein Hase auf mich zulaufen. Ich kam nicht einmal dazu, die Flinte anzulegen. Alles verlief viel rascher, als ich es erzählen kann. Dieser Hase verfolgte ein Fuchs, und der Hase hatte nur Augen für seinen Verfolger, und der Fuchs ließ kein Auge von seinem Opfer. So liefen sie, einer nach dem anderen, mir einfach in die Arme. Ich brauchte sie nur an den Ohren zu packen. So hielt ich jetzt den Braten und den Pelzkragen in den Armen. Die Tierchen kratzten und strampelten. Zu meinem Glück kam gerade Isaak Dick des Weges. Der schlug mit dem Stock, womit er und Löwen mal den Wels nach Hause getragen hatten, den Tierchen auf die Naschen. Jetzt hatten sie Ruhe und zappelten nicht mehr.“

„Wirklich, eine lehrreiche Geschichte“, überlegte Hübert. „Habt ihr gehört, wie es mir im

vergangenen Jahr erging? Nicht? Also, ich ging nach Tokmak. Glatteis, sage ich euch, daß alles ein Eisfeld war. Wie ich so einen Schritt vorwärts und zwei zurück mache, wie man so sagt, sehe ich eine Trappenfamilie. Was die für tierliche Tanzschritte machte, um aufzuliegen! Euch ist doch bekannt, daß diese schweren Vögel einen Anlauf nehmen müssen, um sich in die Lüfte zu erheben. So machten die Trappen einen Schritt und glitten aus, machten den zweiten Schritt und lagen auf dem Bauch. Zufällig lag da der Stock, womit Löwen und Dick mal den Wels zum Kessel getragen hatten. Den ergriff ich, glitschte zu den Trappen, schlug einmal zu, noch einmal, und zwei Trappen lagen tot auf dem Eis, aber ich war doch wohl zu wischig gewesen, denn schon machte ich es den Trappen nach und lag längelang auf dem Bauch. Ich kam nicht zum Aufstehen. Irgendwer oder irgendwas trippelte meinen Rücken entlang, dann bekam mein Kopf einen derben Stoß, so das meine Nase hart aufs Eis aufstieß. So etliche Male. Als es Ruhe gab und ich aufschauen konnte, waren die Trappen wer weiß wo, nur die zwei von mir erlegten, lagen auf dem Eis. Na ja. Die Trappen hatten mich als Sprungbrett benutzt. Auf den bekannten Stock gestützt, humpelte ich nach Hause.“

„Ihr wollt mich wohl zum...“ brauste Löwen auf. „Keineswegs!“ unterbrach ihn Onkel Heinrich. „Wir haben dich doch auch angehört. Hört

mal!“ wandte sich Onkel Heinrich an die Männer. „Ich bin weder Fischer noch Jäger, aber... lieber ohne Einleitung. Ihr kennt doch die Stelle, wo die Schönhüll mit der Tokmatschka zusammenfließen und die Molotschnaja bilden? Na, also. Dort gab es einen gefährlichen Morast. Es war Frühling, als ich dort vorbeikam. Das Hochwasser war gerade abgelaufen. In einer kleinen Bucht schwammen zwei Enten, die gerade Hochzeit feierten. Sie waren so sehr mit sich beschäftigt, daß sie mich nicht bemerkten, als ich mich näher schlich. Da bemerkte ich jenen Stock, der mal Löwen und Dick zupaß gekommen war. Den hob ich auf, warf, und sofort streckten die Enten ihre Füße in die Höhe. Wie sollte ich die jetzt holen? So stieg ich ins Wasser, um die Vögel mit dem Stock, ihr kennt ihn ja, herauszuholen. Es war nicht tief, aber plötzlich federte der Boden unter meinen Füßen, und schon stack ich bis an den Brust im Wasser. Ich schrie solange, bis mir die Stimme versagte, aber kein Dick kam zu Hilfe. So sank ich immer tiefer ein. Das Wasser ging mir bis an den Hals, dann bis an den Mund, den ich zuhalten mußte, damit das Wasser nicht hineinläuft, und dann...“

„Das Ende kennen wir!“ rief Löwen bissig. „Münchhausen haben alle gelesen.“ Dann zogst du dich am Schopf...“

„Nein!“ unterbrach ihn Onkel Heinrich. „Ich ertrank.“

Dietrich REMPEL

Praktische Ratschläge

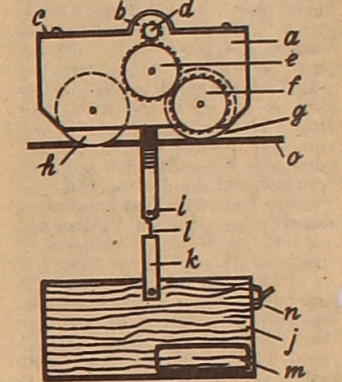
Für Handwerker

Seilbahn mit Laufkatze
Diese Seilbahn erfordert nur ein Tragsseil. Es sollte eine nicht zu dicke, reißfeste Schnur sein, die im Zimmer (zwischen zwei Hacken oder Fensterschlüssen) oder im Freien (zwischen Bäumen) in beliebiger Höhe straff zu spannen ist.

Die Laufkatze enthält in einem Gehäuse den Antrieb, bestehend aus Motor und Getriebe. Die Batterie dagegen wird in dem darunterhängenden Küber untergebracht. Die echte Laufkatze enthält, wie wir wissen, eine Seilwinde zum Hochziehen der Last. Unser Modell kann die Last nur waagrecht im Küber transportieren.

Antrieb: Gehäuse (a) aus Dosenblech löten oder aus Baukasten-teilen montieren. Ungefähre Maße: Länge 80 mm, Höhe 50 mm, Breite 20 mm. 4,5-Volt-Motor (b) durch zwei Schellen (c) befestigen. Er sollte nicht zu groß sein; etwa 15 mm im Durchmesser und 20 mm lang.

Aus Baukasten-teilen auf der Motorwelle das Ritzel (d) und auf zwei Wellen die gleichgroßen Zahnräder (e, f) befestigen (Durchmesser 25 mm bis 30 mm). Die untere Welle nimmt zwischen dem Gehäuse das Laufrad (g) auf. Vorn sitzt auf gleicher Höhe das zweite Laufrad (h) auf einer Welle.



Küber: Am Gehäuse Bügel (i) festschrauben. Im Unterteil so biegen, daß der Küber (j) senkrecht unter dem Wagen liegt. Küber (j) aus Dosenblech löten. Länge 100 mm, Höhe 70 mm, Breite 70 mm.

4,5-Volt-Fachbatterie (m) unten einlegen. Mit Blechstück abdecken. Es kann auch ein doppelter Boden angebracht werden. Klipp- oder Druckschalter (n) in einem Loch der Vorderwand festschrauben. Bügel (k) anschrauben. Durch den Hacken (l) in den Bügel (i) einhängen. Seil (o) spannen.

Kabelführung durch Löten und Verkleben vornehmen: ein Kabel führt vom Motor zur Batterie, das zweite ebenso, wird jedoch durch den Schalter unterbrochen.

Für den Gartenfreund

Erdbeeren
Auf den Erdbeerreihen müssen alle schlechten Blätter im Laufe des März entfernt werden. Jedes stark verfärbte Blatt schneidet man mit dem Messer ab, ohne die Blattbasis zu verletzen. Die Blätter sind zu sammeln und zu verbrennen, weil an ihnen sehr oft Krankheitserreger haften.

Zwischen den Erdbeerreihen wird der Boden gelockert und anschließend für eine ausreichende Bodenbedeckung gesorgt. Beim Lockern des Bodens muß man vorsichtig sein, damit die Wurzeln der Erdbeeren keinen Schaden erleiden. Die bisherige Bodenbedeckung wird mit eingearbeitet und durch eine neue ersetzt. Dazu eignet sich eine etwa 5 cm starke Torfschicht am besten. Der Boden trocknet dadurch nur sehr langsam aus. Außerdem werden später die Früchte bei Regenwetter nicht so leicht beschmutzt.

Frühjahrsplantagen von Erdbeeren legt man im März mit vorkultivierten Pflanzen an. Wenn man sie mit einem guten Wurzelballen pflanzt, ist schon im ersten Jahr mit einem nennenswerten Ertrag zu rechnen. Einige Tage vor dem Pflanzen müssen die Jungpflanzen stark gegossen werden, damit der Wurzelballen gut hält. Nicht vorkultivierte bringen meist nur einen sehr mäßigen Ertrag. Da die Erdbeeren bei der Frühjahrs-pflanzung den Platz noch nicht ausfüllen, kann man ihn mit frühem Gemüse (Radieschen, Frühmöhren) ausnutzen.

Rezept der Woche

Eierhackerle
Zutaten: 4 Eier, etwa 75 g Schinkenspeck, 2 gewässerte zarte Heringsfilets, 1 kleine Zwiebel, Salz, Paprika oder Pfeffer.
Zubereitung: Hart gekochte Eier, Schinkenspeck und Heringsfilets in recht kleine Würfel schneiden. Mit geriebener Zwiebel und Gewürzen kräftig abschmecken. — Durch fein geschnittene Apfel und eine Priesle Curry läßt sich Eierhackerle geschmacklich verändern. Vor dem Auftragen möglichst frisch gehackte Kräuter aufstreuen.

Chefredakteur i. V.
Jakob GERNER

Unsere Anschrift:

Kasachische SSR,
480044, Alma-Ata
ul. M. Gornjogo 50,
4-B Etage



Vorzimmer des Chefredakteurs — 33-42-69, stellvertretende Chefredakteure — 33-92-91, 33-38-53; Redaktionssekretär — 33-37-77, Sekretariat — 33-34-37; Abteilungen: Ideologische Massarbeit — 33-38-69, 33-38-04; Ökonomik — 33-35-09; Wirtschaftsinformation — 33-25-02; Volksbildung — 33-37-62; Kultur — 33-43-84; Leserbriefe — 33-48-29, 33-33-96, 33-32-33; Literatur — 33-38-80; Stilredakteur — 33-45-56; Übersetzungsbüro — 33-26-62; Schreibbüro — 33-25-87; Korrektoren — 33-92-84.
Unsere Korrespondentenbüros: Dshambul — 5-19-02; Kustanai — 5-34-40; Pawlodar — 46-88-33; Petropawlsk — 6-53-62; Zellinograd — 2-04-49.

«ФРОЙНДШАФТ»

ИНДЕКС 65414

Выходит ежедневно, кроме воскресенья и понедельника

Ордена Трудового Красного Знамени
типография Издательства ЦК Компартии Казахстана
480044, пр. Ленина, 2/4

Газета отпечатана
офсетным
способом

Объем
2 печатных листа

М 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10

П 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10

Заказ 11902